St. Elisabeth-Stiftung

dialog»

Das Magazin der St. Elisabeth-Stiftung

Ausgabe 2 ı 2017

Schwerpunktthema:

Wir haben die Wahl – aber nicht alle

www.st-elisabeth-stiftung.de

Inhalt

- **Editorial** 3
- **Schwerpunktthema:**
  Wir haben die Wahl – aber nicht alle
  Politik in leichter Sprache – Veranstaltungen in Laupheim und Ehingen 4
  Politiker reden Klar-Text – Ein Bericht der SZ Laupheim in leichter Sprache 5
  Franz-Josef Weiss darf nicht wählen – warum eigentlich nicht? 6
  „Der Wahlrechtsausschluss bleibt ein Skandal" 7
  Die WG Patricia informiert sich in Berlin 7
  Wie wird eigentlich im Pflegeheim gewählt? Interview mit Petra Berthold 8
  „Hier können die Menschen sagen, was sie denken" .. 9
- **Klosterseite**
  Die besten Kräuter-Tipps von Sr. Birgit Bek aus Reute 10
- **Stiftung im Überblick:**
  Viel Spaß für Mitarbeiterkinder in Heggbach 12
  Der neue Wohnpark St. Georg in Meckenbeuren 13
  Stiftung verabschiedet Elisabeth Lauterbach 26
- **Der Augenblick:**
  Schützen-Selfie der Müllergruppe Heggbach siegt .. 14
- **Heggbacher Wohnverbund**
  Fachtag „Respektvolle Begegnung: selbstbestimmtes Leben" 16
  30 Jahre Haus Antonius Laupheim 17
- **Kinder · Jugend · Familie**
  Die Schule St. Franziskus wird saniert – helfen Sie mit Ihrer Spende! 18
- **Heggbacher Werkstattverbund**
  WfbM Heggbach präsentiert neue Produkte 20
  Ehingen: Werkstatt und Realschule kicken zusammen 20
  WfbM Biberach: „Viel Glück und viel Segen" 21
- **Altenhilfe**
  Neues System erleichtert die Dokumentation für die Sozialstationen 22
  Top-Azubi im Ländle kommt aus dem Wohnpark am Jordanbad 23
  Hospiz-Mitarbeiter und Ehrenamtliche kommen bei Wanderung ins Gespräch 23
- **Gesundheit und Entwicklung**
  Die St. Elisabeth-Stiftung baut das Parkhotel um ... 24
- **Wirtschaftsbetriebe und Gastronomie**
  Vier Steyler Schwestern nehmen Abschied von Moos 25
- **Social4you**
  Azubis und Studenten feiern ihren Abschluss 27
  Afrikanischer Azubi versteht auch Schwäbisch 27
- **Veranstaltungshinweise** 28

Impressum:

dialog>> – die Zeitschrift der St. Elisabeth-Stiftung

Herausgeber:
St. Elisabeth-Stiftung
Steinacher Straße 70
88339 Bad Waldsee
Telefon 07524 906-100
Telefax 07524 906-500
service@st-elisabeth-stiftung.de
www.st-elisabeth-stiftung.de

ViSdP: Christian Metz
Referat Kommunikation der St. Elisabeth-Stiftung
Steinacher Straße 70
88339 Bad Waldsee
Telefon 07524 906-141
Telefax 07524 906-5141
kommunikation@st-elisabeth-stiftung.de

Redaktionsteam: Alexandra Simon, Tarkan Altunbas, Sabine Gehrmann, Sonja Lutz, Zoran Golubovic, Jasmin Mohn, Silvia Kiesle, Sr. Elisa Kreutzer

Fotos: Jürgen Emmenlauer, Felix Kästle, Christian Metz, Elke Oberländer, CBP, WG Patrizia, Sabine Ziegler, Gottfried Brauchle, Susanna Dürrenberger, Robert Stirner, Alexander Kölle, Andrea Reck.

Auflage: 9.000

Erscheinungstermin: September 2017

Gestaltung:
d-werk GmbH, www.d-werk.com

Druck:
Druckwerk SÜD GmbH & Co. KG
88339 Bad Waldsee

Spendenkonto:
LIGA-Bank Stuttgart
BLZ 750 903 00
Kontonummer 300 500
IBAN: DE 18 750 903 000 000 300 500
SWIFT-BIC: GENODEF1M05

Zertifikat seit 2011 audit berufundfamilie

Wir sind als familienfreundliches Unternehmen ausgezeichnet

Besuchen Sie uns auf Facebook unter www.facebook.com/Sankt.Elisabeth.Stiftung

Editorial

Peter Wittmann
Vorstand
peter.wittmann@st-elisabeth-stiftung.de

Liebe Leserinnen und Leser,

die Bundestagswahl steht vor der Tür. Von Günter Grass stammt das Zitat: „Es ist ein Glück, wählen zu dürfen. Das ist der Besitz: eine Stimme. Sie fällt ins Gewicht und beweist, dass ich lebe."

Was? Es soll ein Glück sein, wählen zu dürfen? Viele Leute denken: Durch meine Stimme ändert sich doch sowieso nichts. Da kann ich doch gleich daheim bleiben. Das stimmt nicht. Bei der Bundestagswahl bestimmen wir in unserer repräsentativen Demokratie, wer uns im Parlament vertritt und legen so für lange Zeit fest, welche Politik auf Bundesebene gemacht wird.

Am 24. September steht auch nicht irgendeine ferne Politik zur Wahl, die uns nicht betrifft. Es geht um Politik, die unseren Lebensalltag und unsere Lebensqualität ganz konkret beeinflusst.

Der demografische Wandel führt zu einer ständig steigenden Zahl pflege- und hilfebedürftiger Menschen. Wer will, dass diese Menschen gut betreut werden, muss für eine Politik stimmen, die für praxistaugliche Personalschlüssel in Pflegeheimen sorgt.

Gute Betreuung braucht gut ausgebildete und motivierte Fachkräfte. Wir brauchen eine Politik, die soziale Berufe attraktiv macht.

Wirklich inklusiv ist eine Gesellschaft, in der Menschen mit Behinderung gemeinsam mit anderen lernen, wohnen, arbeiten und ihre Freizeit gestalten. Wer Inklusion will, muss für eine Politik stimmen, die nicht schon beim Wahlrecht die erste Ausnahme macht (siehe Seite 6).

Unserem Land geht es wirtschaftlich so gut wie nie – trotzdem geht die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander. Armut bedroht längst die Mitte der Gesellschaft, ganz besonders sind Frauen betroffen. Wir brauchen eine Politik, die Armut in ihren Wurzeln nachhaltig verhindert und bekämpft.

Seit vier Jahren haben Eltern in unserem Land einen Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz. Trotzdem übersteigt die Nachfrage immer noch das Angebot. Wir brauchen eine Politik, die Eltern von dieser Sorge befreit.

In diesem Sinne: Nutzen Sie die Wahl als Chance, ihr Lebens- und Arbeitsumfeld mitzugestalten. Eine Inspiration liefert die Caritas mit ihrer Aktion „Wählt Menschlichkeit". Diese Aktion soll im Vorfeld der Bundestagswahl ein Zeichen setzen gegen Fremdenfeindlichkeit, Vorurteile, Ausgrenzung und Entsolidarisierung in vielen Bereichen der Gesellschaft.

Es geht dabei nicht um die Wahlempfehlung für eine Partie – es geht um Werte wie Solidarität, Mitmenschlichkeit und Respekt.

Ja: Es ist ein Glück, dass wir in einer Demokratie leben und eine echte Wahl haben. Viele Menschen haben das nicht (siehe Seite 9).

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen des **dialog>>**

Peter Wittmann
Vorstand

„Wählt Menschlichkeit"

Der Deutsche Caritasverband hat eine Liste wichtiger sozialpolitischer Themen für die Bundestagswahl zusammengestellt – mehr unter: **www.caritas.de**

Die Kampagne der Caritas zur Wahl finden Sie hier: **www.waehltmenschlichkeit.de**

Die Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie (CBP) hat sieben Wahlprüfsteine zur Bundestagswahl herausgegeben: **www.cbp.caritas.de/54256.asp**

„Politik in leichter Sprache" – das hat viele Menschen (hier in Ehingen) interessiert.

Politik in leichter Sprache

Der Heggbacher Wohnverbund hat im Vorfeld der Bundestagswahl Kandidatinnen und Kandidaten aus den Wahlkreisen Ulm oder Biberach zu zwei Podiums-diskussionen nach Laupheim und Ehingen eingeladen. Das Besondere: Die Politiker hatten versprochen, ohne Fremdwörter und in einfachen Sätzen zu reden.

Ziel war es, Menschen mit Behinderungen dabei zu unterstützen, sich selbst ein Bild von der Arbeit von Politikern zu machen. Am 10. Juli kamen die Bundestagsabgeordneten Josef Rief (CDU) und Martin Gerster (SPD) sowie Anja Reinalter (Bündnis 90/Die Grünen) und Ralph Heidenreich (Die Linke) nach Laupheim in die Mensa der Friedrich-Uhlmann-Schule. Am 11. Juli folgten die Abgeordneten Ronja Kemmer (CDU) und Hilde Mattheis (SPD) sowie Marcel Emmerich (Bündnis 90/Die Grünen), Eva-Maria Glathe-Braun (Die Linke) und Alexander Kulitz (FDP) der Einladung nach Ehingen in den Kleinen Saal der Lindenhalle.

Die Schwäbische Zeitung (SZ) Laupheim hat sich zu der Podiumsdiskussion etwas Tolles einfallen lassen. Thilo Bergmann, Mitglied der Redaktion der SZ Laupheim, hat seinen Bericht ebenfalls nach den Kriterien der leichten Sprache verfasst. Mit Einverständnis der SZ drucken wir den Text hier ab.

Christian Metz

Achtung – jetzt wird es leicht!

Der Artikel zur Wahlveranstaltung ist in leichter Sprache geschrieben. Damit kann er von Menschen mit Behinderung oder Menschen ohne ausreichende Sprachkenntnisse ohne Probleme gelesen werden. Dass zusammengesetzte Hauptwörter mit Bindestrich geschrieben werden, gehört so. Es soll den Lesefluss vereinfachen. Außerdem gibt es keine Fremdwörter in dem Artikel – und wenn, dann werden sie erklärt.

Rita Schultheiß hat den Artikel Korrektur gelesen und angepasst. Sie arbeitet beim Heggbacher Wohnverbund der St. Elisabeth-Stiftung im Bereich „Unterstützte Kommunikation". 35 Jahre Erfahrung in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung helfen ihr beim Schreiben für die Lebenswelt der Zielgruppe. Ein gewöhnlicher Text wird beim Übersetzen auf das Wesentliche reduziert. Füllwörter oder szenische Beschreibungen fallen weg.

Leichte Sprache – das bedeutet auch, nicht zu lang zu sprechen.

Schilder stellten die Kandidatinnen und Kandidaten vor.

Wer hat die Antworten, die mir gefallen?

Wer die Wahl hat ...

Politiker reden Klar-Text

Im September ist die Wahl für den Bundes-Tag. Dann dürfen auch viele Menschen mit Behinderung wählen. Sie wählen Politiker. Die Politiker kommen aus einem Wahl-Kreis. In dem Wahl-Kreis Biberach gibt es fünf Politiker. Sie gehören zu großen Parteien. Vier Politiker haben am Montag-Abend in Laupheim geredet. Der Politiker Tim Hundertmark von der Partei FDP ist nicht gekommen. Er hatte keine Zeit.

Die Veranstaltung heißt Podiums-Diskussion. Die Sankt-Elisabeth-Stiftung hat sie veranstaltet. Die Politiker haben in leichter Sprache geredet. Das war nicht immer einfach für sie. Der Moderator hieß Wolfgang Dürrenberger. Er hatte eine Klingel. Wenn die Politiker ein Fremd-Wort verwendet haben, hat er geklingelt. Dann haben die Politiker das Wort erklären müssen. Der Moderator hat den Politikern Fragen gestellt. Die Fragen haben Menschen mit Behinderung vorbereitet.

Was bringt das Bundes-Teilhabe-Gesetz für Menschen mit Behinderung, war eine Frage. Damit sollen Menschen mit Behinderung in ihrem Leben mehr selbst bestimmen können. Martin Gerster von der Partei SPD hat es sehr leicht erklärt. Der Moderator hat nicht geklingelt.

Anja Reinalter von der Partei GRÜNE hat auch geantwortet. Bei ihr hat der Moderator geklingelt. Sie hat Inklusion gesagt. Das ist ein Fremd-wort. Der Moderator hat das Wort erklärt. Es heißt, dass alle Menschen mitmachen können.

Josef Rief von der Partei CDU findet das Gesetz gut. Er sagt, es muss aber verbessert werden. Ralf Heidenreich von der Partei LINKE findet das Gesetz nicht gut. Er will, dass es nicht nur ein Gesetz ist. Er will, dass es den Menschen wirklich hilft. Er spricht schwäbisch. Das ist gut. Die Zuhörer verstehen ihn sehr gut. Der Moderator klingelt nicht.

Die Politiker müssen noch mehr Fragen beantworten. Zum Beispiel wie Abgase weniger gemacht werden können. Das Fremd-Wort dafür ist CO2-Ausstoß. Deshalb hat der Moderator geklingelt.

Die Menschen müssen weniger Auto fahren. Das hat der Politiker Martin Gerster von der Partei SPD gesagt.

Sie müssen Strom mit Sonnen-Licht erzeugen. Das hat der Politiker Rudolf Haug von der Partei GRÜNE gesagt. Er hat Anja Reinalter vertreten. Sie ist früher gegangen.

Zuschauer stellen viele Fragen

Dann haben Leute aus dem Publikum Fragen gestellt. Sie wollten wissen, ob die Ehe für alle auch für Menschen mit Behinderung gilt. Und ob sie heiraten dürfen. Die Politiker haben alle das gleiche geantwortet. Sie haben gesagt, dass auch Menschen mit Behinderung heiraten dürfen. Aber nur, wenn sie es selbst entscheiden können.

Die Politiker haben noch mehr Fragen beantworten müssen. Zum Beispiel, warum manche Menschen mit Behinderung nicht wählen dürfen. Das ist ein schwieriges Thema. Die Politiker haben erklärt, dass das mit der Betreuung zu tun hat. Die Partei SPD findet aber, dass jeder wählen soll. Bis jetzt hat sie aber kein Gesetz dafür machen können.

Thilo Bergmann, Schwäbische Zeitung Laupheim

Viele Menschen nutzten die Gelegenheit, ihre Fragen an die Politiker zu stellen.

Franz-Josef Weiss würde gern bei der Bundestagswahl mitmachen – aber das darf er nicht. Nicht nur er findet das ungerecht.

Franz-Josef Weiss darf nicht wählen – warum eigentlich nicht?

Franz-Josef Weiss hat sich intensiv mit Politik beschäftigt. Er weiß, welchen Kandidaten und welche Partei er in der Bundestagswahl am 24. September gern wählen würde. Aber er darf nicht wählen. Denn der 55-jährige, der in Ochsenhausen im Coletta-Deußer-Haus des Heggbacher Wohnverbunds lebt, hat eine unbefristete Betreuung in allen Bereichen.

„Manche hier dürfen wählen, andere nicht", erklärt er. Ein Mitbewohner darf wählen, weil er eine befristete Betreuung hat. Weiss findet das ungerecht. „Ich bin oft allein unterwegs und mache viele Ausflüge", berichtet der 55-jährige. Erst kürzlich ist er am Wochenende mit der Bahn nach Lindau gefahren, dann weiter mit dem Schiff nach Friedrichshafen und von dort mit Bahn und Bus wieder zurück. Fahrpläne zu lesen macht Weiss keine Probleme. Jede Menge Abfahrts- und Ankunftszeiten hat er im Kopf gespeichert. Viele Bewohnerinnen und Bewohner des Coletta-Deußer-Hauses fragen ihn gern um Rat, wenn sie mit Bus oder Bahn fahren wollen.

Neben dem Reisen ist sein zweites Hobby die Natur. Weiss besitzt eine brasilianische Zimmertanne, die er hegt und pflegt. Im Fernsehen sieht er gern Tierfilme und informiert sich über Eisbären, Pottwale oder Wildsauen. Ihm ist es wichtig, dass die Natur geschützt wird. Dazu gehört für ihn auch, dass der Klimawandel gestoppt wird. „Denn wenn das Eis am Nordpol schmilzt, gibt es bald keine Eisbären mehr", sagt Weiss. Wenn er Politikern zuhört, achtet er besonders darauf, ob sie sich für die Natur einsetzen. Manchmal betrifft ihn die Politik auch ganz direkt. Früher wurde einmal diskutiert, Menschen mit Behinderungen nicht mehr kostenlos Zugfahren zu lassen. Sie sollten Wertmarken kaufen und auf den Behindertenausweis kleben, berichtet Weiss. Welcher Politiker sich damals für die freie Fahrt für Menschen mit Behinderungen eingesetzt hat, das hat er sich gemerkt.

Weiss kommt aus Mengen bei Sigmaringen. Er war im Kinderheim in Ingerkingen und hat 25 Jahre in Werkstätten gearbeitet, zum Beispiel in Heggbach, Biberach und Laupheim. Er hat Teile für Dampfstrahler und Kehrmaschinen gebaut. Eigentlich wäre er gern Automechaniker geworden. Aber das hat nicht geklappt. Heute findet er das nicht mehr schlimm.

Wie das mit dem Wählen funktioniert, weiß der 55-jährige genau. Denn bis 1978 durfte er wählen und hat bei allen Wahlen in der Kabine sein Kreuzchen gemacht. Seither hat er jedoch eine dauerhafte Betreuung. Das bedeutet, dass zum Beispiel sein Geld für ihn verwaltet wird und dass der Betreuer Entscheidungen in Gesundheitsfragen trifft, etwa wenn Weiss im Krankenhaus wäre und operiert werden müsste. Wählen darf Weiss mit dauerhafter Betreuung nicht mehr. Dabei würde er sehr gern an der Bundestagswahl teilnehmen. „Er könnte gut wählen", sagt auch Nadine Aumann, Leiterin des Coletta-Deußer-Hauses. „Das sagen noch mehrere hier."

Der Europarat hat im März seine Mitgliedsstaaten dazu aufgerufen, Menschen mit Behinderungen stärker an der Politik zu beteiligen. Das Wahlrecht soll auch für Menschen gelten, die dauerhaft eine Betreuung haben. Sie dürfen inzwischen in Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein bei der Wahl der Landesparlamente mitmachen. „Irgendwann darf ich auch wieder wählen", sagt Weiss. Für die Zukunft ist er optimistisch. Aber für die kommende Bundestagswahl im September wird die Aufforderung des Europarats wohl noch nicht umgesetzt.

Elke Oberländer

„Der Wahlrechtsausschluss bleibt ein Skandal"

„Wahlberechtigt ist, wer das achtzehnte Lebensjahr vollendet hat" – das ist im Grundgesetz der Wortlaut von Art. 38 Abs. 2 Satz 1.

Bei der Bundestagswahl am 24. September werden jedoch erneut rund 85.000 Menschen aufgrund ihrer Behinderung oder psychischen Erkrankung nicht ihre Stimme abgeben können. Grundlage dafür ist Paragraph 13 des Bundeswahlgesetzes. Danach sind Menschen vom Wahlrecht ausgeschlossen, für die eine „dauerhafte Vollbetreuung" veranlasst worden ist.

Dagegen regt sich inzwischen breiter Widerstand: Kritik am Wahlrechtsausschluss kommt unter anderem aus der Caritas. Im dialog>> bezieht Dr. Thorsten Hinz, Geschäftsführer des Bundesverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e.V. (CBP), Stellung.

„Aktuell klagen mit Unterstützung des CBP Menschen mit Behinderung und mit psychischen Erkrankungen vor dem Bundesverfassungsgericht gegen den Wahlrechtsausschluss im Bundeswahlgesetz. Eine Entscheidung ist zwar noch in 2017 zu erwarten, kommt aber für diese Bundestagswahl zu spät.

Der Wahlrechtsausschluss von Menschen aufgrund deren Beeinträchtigungen oder psychischen Erkrankungen bleibt ein Skandal und muss von der neuen Bundesregierung sofort beseitigt werden. Der CBP setzt sich für eine generelle Aufhebung der in Paragraph 13 genannten Wahlrechtsausschlüsse ein.

Auch eine Aufhebung der Wahlrechtsausschlüsse, die an Einzelfallprüfungen der Wahlbefähigung durch Richter oder Ärzte gekoppelt würde, wie in einer Studie des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales vorgeschlagen, lehnt der CBP strikt ab. Es darf keine Wahlfähigkeitsprüfungen aufgrund einer Behinderung oder einer psychischer Erkrankung geben."

Dr. Thorsten Hinz, Geschäftsführer des CBP.

WG Patricia informiert sich in Berlin

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Wohngemeinschaft Patricia im Ehinger Marianna-Bloching-Haus haben sich lange und intensiv auf die Podiumsdiskussion „Politik in leichter Sprache" in Ehingen vorbereitet. Kurz danach – vom 19. bis 26. Juli 2017 – sind sie zu einer Bildungsreise nach Berlin aufgebrochen, um noch mehr über Politik zu erfahren. Eingeladen hatte der Bundestagsabgeordnete Heinz Wiese (CDU). Wir drucken einen kurzen Auszug aus dem Bericht der Gruppe.

„Am zweitletzten Tag der Freizeit waren wir im Bundestag. Dorthin wurden wir eingeladen von Heinz Wiese. Wir wurden sehr freundlich in Empfang genommen und durften zuerst im Speisesaal des Bundestags zu Mittag essen. Danach bekamen wir eine Führung durch den Bundestag mit der Geschichte und der Arbeit im Reichstag. Sehr interessant war, dass es eine Mauer aus verrosteten Kisten gab, wo jeder Abgeordnete von 1913 bis 1992 mit seinem Namen festgehalten wurde. Die Zeit des Nationalismus ist eine Kiste ohne Namen mit einem schwarzen Schild, weil es zu dieser Zeit keine Demokratie gab. Unter anderem waren wir im Parlament und auf dem Dach des Bundestags. In der Glaskuppel kann man bis ganz nach oben laufen. Die meisten Bewohner fanden es interessant, das Gebäude besucht zu haben, in dem unsere Gesetze und die Politik gemacht werden. Neben dem Bundestag gab es aber in Berlin noch viel mehr zu entdecken. Wir waren begeistert vom Straßenleben in Berlin. An jeder Ecke waren Künstler, Musiker, Zauberer, die mit einfachen Mitteln tolle Shows machten. Aber wir haben auch Menschen, die auf der Straße leben, gesehen. Die Bewohner der Gruppe Patricia haben sie unterstützt, indem sie ihre leeren Getränkeflaschen an sie weitergaben. Sie waren verblüfft, wie dankbar diese Menschen für ihre kleine Gesten waren."

Zu Besuch im Bundestag: Die Wohngemeinschaft Patricia aus Ehingen.

Unter anderem bei der Zeitungsrunde ist Politik im Pflegeheim ein Thema.

In ihrer Funktion als Sozialer Dienst steht Petra Berthold im Wohnpark St. Josef Altshausen zur Verfügung, wenn Bewohnerinnen und Bewohner Probleme haben wählen zu gehen.

„Wenn jemand beim Wählen Unterstützung braucht, stehe ich zur Verfügung“

Auch in den Pflegeheimen der St. Elisabeth-Stiftung ist die Bundestagswahl ein wichtiges Thema. Petra Berthold, Koordinatorin und Sozialer Dienst im Wohnpark St. Josef Altshausen, hat in diesem Jahr 58 Pflegeheimbewohnerinnen und Bewohnern Wahlbenachrichtigungen ausgehändigt.

dialog>> Welche Rolle spielen die Politik und die Bundestagswahl im Alltag im Pflegeheim?

Petra Berthold: Im Pflegeheim spielt die Bundestagswahl dieselbe Rolle wie anderswo auch – die einen interessieren sich, die anderen nicht. Im Pflegeheim und in der Tagespflege ist die Wahl vor allem in der täglichen Zeitungsrunde ein Thema – aber auch am Zeitungstisch im Café Pavillon, beim Männerstammtisch, beim Freitags-Kaffeekränzchen. Und manchmal kommen ja auch Vertreter der Parteien direkt zu uns ins Haus.

dialog>> Wie viele Menschen, die im Pflegeheim leben, nehmen an der Bundestagswahl teil?

Berthold: Bei der Bundestagswahl 2013 haben einige Bewohnerinnen und Bewohner im Pflegeheim Briefwahl beantragt. Die Briefwahl empfehlen wir – für die meisten wäre es ja sehr beschwerlich, sich auf den Weg ins Wahllokal zu machen. Ich schätze, dass es diesmal sechs oder sieben Briefwählerinnen und –wähler sein werden. Ganz allgemein können wir feststellen, dass der Wunsch wählen zu gehen mit zunehmender Beeinträchtigung der Gesundheit tendenziell abnimmt. Das gilt besonders für Menschen mit demenzieller Erkrankung: Auch wenn viele von ihnen wählen dürften, ist das für sie in der Regel kein Thema mehr.

dialog>> Sind im Wohnpark St. Josef Menschen von der Wahl ausgeschlossen?

Berthold: Alle Seniorinnen und Senioren, die im Wohnpark leben, bekommen eine Wahlberichtigungskarte. Eine Ausnahme sind die Personen, bei denen eine Vollbetreuung angeordnet ist - sie werden gemäß Bundeswahlgesetz aus dem Wählerverzeichnis gestrichen. Im Wohnpark St. Josef sind davon aktuell elf Männer und Frauen betroffen. Wohlgemerkt: Das sind nicht alles Leute, die hochgradig dement sind. 2013 haben sich aus dieser Gruppe einzelne darüber beschwert, dass sie nicht mehr wählen dürfen.

dialog>> Was ist mit Personen, die körperlich nicht mehr in der Lage sind, ihr Kreuz zu machen?

Berthold: Es ist gesetzlich geregelt, dass dann Angehörige und Pflegepersonen beim Ausfüllen des Stimmzettels helfen dürfen - wenn es ausdrücklich gewünscht ist. Die sogenannten Hilfspersonen müssen auf dem Stimmzettel vermerken, dass sie gemäß des erklärten Willens des Wählers das Kreuz gesetzt haben. Beide Namen müssen genannt sein. Damit ist die Wahl nicht mehr geheim, aber manchmal ist das eben die einzige rechtlich korrekte Möglichkeit, dass jemand wählen kann. Wichtig ist der „erklärte Wille“ – der Wähler muss sich also selbst geäußert haben. Damit ist ausgeschlossen, dass zum Beispiel Kinder den Wahlzettel einfach so ausfüllen mit der Begründung, sie wüssten, was der Vater früher gewählt habe.

dialog>> Welche Unterstützung bietet der Wohnpark sonst bei der Wahl?

Berthold: Zunächst einmal habe ich alle Wahlbenachrichtigungen persönlich übergeben und habe mir das gegenzeichnen lassen. So ist sichergestellt, dass alle angekommen sind. Wenn jemand Fragen hat oder beim Wählen Unterstützung braucht, stehe ich zur Verfügung. Wenn sich jemand zum Beispiel ausdrücklich wünscht, zum Wählen ins Wahllokal zu gehen, sorge ich dafür, dass dieser Wunsch über eine Begleitung erfüllt wird. Der kleine Speisesaal steht – quasi als improvisiertes Wahllokal - denjenigen in der Woche vor der Wahl zur Verfügung, die ihre Briefwahl nicht im Zimmer machen wollen. Meine Kolleginnen und Kollegen sind informiert über diese Möglichkeiten, die wir für die Wahl bieten. Übrigens: Aus unserem Selbstverständnis als in der Altenpflege Tätige heraus haben wir eine besondere Verantwortung und dürfen selbstverständlich keinen direkten Einfluss auf die Wahlentscheidung von Bewohnerinnen und Bewohnern nehmen. Das heißt aber nicht, dass wir keine Meinung haben – und diese natürlich auch im Gespräch äußern.

Die Fragen stellte Christian Metz

Immer zur Stelle, wenn man ihn braucht: Dembo Sima schaut mit Bewohnerin Centa Wenninger im Wohnpark am Schloss ein Buch über die Tierwelt Afrikas an.

„Hier können die Menschen sagen, was sie denken“

Dembo Sima ist als Flüchtling aus Gambia nach Deutschland gekommen. Der 28-Jährige macht im Wohnpark am Schloss in Bad Waldsee eine Ausbildung. Glücklich ist Sima darüber, dass er in seiner neuen Heimat seine Meinung frei äußern kann.

Wenn wir am 24. September wählen gehen, ist das für uns ein selbstverständlicher Bestandteil einer Demokratie. Viele Menschen auf dieser Welt kennen keine freie Wahl, keinen Rechtsstaat, keine Meinungsfreiheit – und machen sich deshalb auf den Weg zu uns. So wie Dembo Sima.

Das Beispiel des Gambiers macht deutlich, dass Arbeit die Integration von Flüchtlingen in Deutschland erleichtert. Der 28-Jährige erlernte im Rahmen seines Bundesfreiwilligendienstes die deutsche Sprache und fand sich auf Anhieb gut zurecht in der Belegschaft des Wohnparks am Schloss. Bei den Bewohnerinnen und Bewohnern des Pflegeheims war er sofort sehr beliebt. „Er ist immer prompt zur Stelle, wenn man ihn braucht. Kein Wunder, dass hier alle den ganzen Tag nach Dembo rufen“, lobt Gertrud Jäckle Sima, der jetzt eine zweijährige Ausbildung zum Altenpflegehelfer begonnen hat.

Der ausgebildete Polizist ist vor allem glücklich darüber, dass er in der neuen Heimat seine Meinung frei äußern kann, ohne dass er dafür mit Konsequenzen rechnen muss. Mit Rücksicht auf seine Familie, die weiterhin in Afrika lebt, hält sich Sima mit Kritik an den Zuständen, die dort herrschen, zurück.

Nur so viel: „Hier in Deutschland können die Menschen sagen, was sie denken, ohne dass sie ihre Freiheit verlieren. In meiner Heimat ist das undenkbar, da darf man keine Kritik üben an der Regierung“, berichtet der Altenpflegehelfer. Deshalb bezeichnet er das politische System hierzulande als „freiheitlich“ - und er bewundert Angela Merkel für ihren Tatendrang. „Diese Frau hat so viel Geduld und macht Politik mit Worten statt Gewalt“, weiß Sima.

Die Wohnparkleitung sieht in Azubi Sima jedenfalls einen absoluten Gewinn. „Nicht nur er lernt von uns, auch wir bekommen durch ihn eine völlig andere Sicht auf viele Dinge“, freut sich Heidi Schreiber. Dembo Sima habe „eine andere innere Haltung und Wertschätzung gegenüber Älteren“, was sich in der stationären Altenpflege wohltuend auswirke.

Sabine Ziegler

Die besten Tipps aus dem Klostergarten in Reute

Seit über 50 Jahren ist Schwester Birgit Bek Franziskanerin. Nach vielen Jahren als Erzieherin ist ihre Welt inzwischen der Kräutergarten des Klosters Reute. Sie ist ausgebildete Phytopraktikerin, 2003 hat sie ihre Prüfung an der Freiburger Heilpflanzenschule abgelegt. Die Fachfrau für Heilpflanzen hat sich zudem in Kinder- und Frauennaturheilkunde weitergebildet und beschäftigt sich aktuell mit der Hildegard-Heilkunde. Sr. Birgits Kräuterführungen sind sehr beliebt und für die klösterlichen Kräutererzeugnisse – u.a. Gute-Nacht-Tee, Sauwetter-Tee, Kräutersalz oder Blütenpfeffer - kommen die Menschen von weit her nach Reute. Im dialog>> stellt Sr. Birgit aus der Fülle wichtiger Heilpflanzen ein paar vor. Und dazu hat sie unserer freien Mitarbeiterin Dagmer Brauchle ein Rezept für ein ganz besonderes Getränk verraten, von dem ihre Mitschwestern ihr immer wieder sagen: „Das kannst du öfter machen!"

Spitzwegerich

„Das Wiesen-Wundpflaster. Am Wegesrand gepflückte, zerriebene Blätter auf der Haut lindern sofort nach Insektenstichen. Außerdem ist Spitzwegerich ein hervorragender Hustenlöser. Klein geschnittene Blätter mit Honig mischen, sechs Wochen am Fenster stehen lassen, abseihen und bei Bronchitis den Tee damit süßen."

Kapuzinerkresse

„Die Blüten bringen nicht nur Farbe auf den Teller. Die Farbstoffe (Flavonoide) fungieren im Körper als Polizei. Durch die enthaltenen Senfölglykoside ist Kapuzinerkresse ein Breitbandantibiotikum. Zehn Blüten täglich, sechs Wochen lang – diese Kur schützt u.a. vor Blasen- und Niereninfekten und baut den Körper insgesamt auf."

Thymian

„Der Tausendsassa unter den Kräutern lindert alle Hustenarten, stärkt Magen und Darm und pflegt (als Tee zum Waschen verwendet) entzündete Haut. Eine Art Hausputz für den Körper: sechs Wochen lang täglich eine Scheibe Brot mit Butter und Blütenhonig bestrichen und getrockneter, gemörserter Thymian darüber gestreut. Die nächste Grippe kommt bestimmt – doch nicht zu dem, der Thymian nimmt."

Schafgarbe

„Die wertvolle Frauenpflanze verdickt oder verdünnt das Blut – der Körper setzt es so um, wie er es braucht. Sie gilt zudem als Leberpflanze Nummer 1. Wickel mit Tee aus Schafgarbe entgiften von außen. Nicht zuletzt stärkt die Pflanze das Rückgrat – sowohl physisch als auch psychisch. Und sie desinfiziert Wunden."

In die eigene Mitte – Schwester Birgit verrät das Rezept für ihren Powertrank

„Einen Liter Apfelsaft (klar) in eine Schüssel geben (vorzugsweise Glas), einige Zitronenscheiben sowie sechs Stängel Bohnenkraut und je einen Stängel Thymian, Rosmarin, Pfefferminze und Lavendel sowie Blüten - etwa Ringelblume, Echinacea (Sonnenhut), Nachtkerze, Malve, Königskerze – hineingeben. Kräuter vorher kurz abspülen und Blüten kurz in Wasser legen, damit eventuell vorhandene Insekten ihre ‚Wohnung' verlassen."

„Die Schüssel durchsichtig abdecken (Glasdeckel, Frischhaltefolie), für eine Stunde ins Gras stellen und von der Sonne bescheinen lassen. Oder auch über Nacht ziehen lassen."

„Dann mit eiskaltem Mineralwasser aufgießen (je nach Geschmack ein Liter oder auch mehr) und genießen. Schmeckt köstlich, ist eine tolle Alternative für Sekt, auch für Kinder und Senioren geeignet, belebt, gibt Power und führt in die eigene Mitte."

Löwenzahn

„Der europäische Ginseng. In Frühjahr und Herbst die Wurzel fein raspeln. Im Frühjahr wirken die Bitterstoffe, im Herbst ist das enthaltene Inulin besonders für Diabetiker gut. Im Sommer sind die Blätter bei entzündlichen Prozessen im Körper wie Rheuma, Arthrose und Gicht wohltuend. Löwenzahn enthält viel Eisen, das vom Körper sehr gut aufgenommen wird."

Führungen

Führungen im Kräutergarten finden bis Ende September immer am 1. Dienstag um 18:30 Uhr und am 3. Samstag des Monats um 14 Uhr statt.

Gruppenführungen können auch zu anderen Zeiten vereinbart werden.

Telefon Klostergarten:
07524 708-248

Für 18 Mitarbeiterkinder der St. Elisabeth-Stiftung verging die Zeit in Heggbach wie im Flug.

Schnitzeljagd, Kletterwald und Disco für die Detektive

Zumindest eine Ferienwoche lang hat Langeweile keine Chance. Für 18 Kinder von Mitarbeitenden der St. Elisabeth-Stiftung sind die Ferientage in Heggbach wie im Flug vergangen. Für die Eltern bedeutete das: gesicherte Kinderbetreuung für immerhin eine der 13 Ferienwochen des Jahres. Und für die Stiftung ein Baustein ihrer Zertifizierung als attraktiver, familienfreundliche Arbeitgeber.

Das Betreuungsteam organisierte ein Programm für Kinder von sechs bis 13 Jahren.

„Ich finde es cool, dass wir so viele Spiele gemeinsam spielen. Das Airtramp ist super und die Ausflüge und Schnitzeljagden finde ich spitze." So klingt Begeisterung. Der achtjährige Elia Dittberner macht schon seit drei Jahren mit beim Ferienprogramm in Heggbach. Jonas Schuhmacher ist zehn Jahre alt und erstmals dabei. Und vermutlich nicht zum letzten Mal: „Das Airtramp ist immer aufgebaut, das finde ich gut. Ich mag auch die vielen Ausflüge, die wir machen – zum Eis essen, in den Kletterwald und zum Wasserspielplatz. Und das Freizeitthema Detektive gefällt mir, wir machen dazu verschiedene Spiele."

Im Moment sind die Mädchen und Jungen eifrig dabei, die für den Nachmittag geplante Disco in der Heggbacher Turnhalle vorzubereiten. Das ehrenamtlich wirkende Team um Katharina Wohnhas hält jeden Tag Spannendes und Spaßiges für die Kinder bereit und versteht es, jüngere und ältere Kinder gleichermaßen mitzureißen und zu einem Miteinander zu motivieren.

„Fahrdienst ist tolle Sache"

Sandra Haag-Becker, Mutter von zwei Kindern von elf und dreizehn Jahren, findet das Ferienprogramm gerade wegen des gemischten Alters der teilnehmenden Kinder prima. „Die Größeren kümmern sich um die Kleineren, ich glaube, das funktioniert ganz gut. Die Ferien sind lang und in dieser Woche haben die Kinder eine sinnvolle Beschäftigung. Sie lernen andere Kinder kennen, machen viele Unternehmungen und sind abends richtig schön müde", lacht sie und ergänzt: „Besonders der Fahrdienst ist eine tolle Sache."

In der Tat ist es ein besonderer Service, dass die Kinder jeden Morgen von zuhause oder von einem Sammelpunkt abgeholt und abends wieder zurückgebracht werden. „Wir sind sehr dezentral aufgestellt und haben Busse und Personal zur Verfügung. Deswegen können wir den Fahrservice anbieten", sagt Veronika Leichtle von der Personalabteilung der St. Elisabeth-Stiftung, deren Mitarbeitende an Standorten in ganz Oberschwaben beschäftigt sind. „Heggbach mit seinem schönen Gelände bietet sich ideal für die Ferienwoche an."

Seit 2011 ist die Stiftung als familienfreundlicher Arbeitgeber mit dem audit berufundfamilie zertifiziert. „Das Ferienprogramm ist dabei nur ein kleines Puzzleteil", sagt Veronika Leichtle und erwähnt, dass die Stiftung ihren Mitarbeitenden auch für andere Kinderfreizeitangebote wie etwa Zeltlager Zuschüsse gewährt. Bei 13 Ferienwochen der Kinder und sechs Urlaubswochen der Eltern sind solche Angebote in der Tat hilfreich. Die zwölfjährige Naemi Rapp ist heuer zum vierten Mal dabei. „Unsere selbst organisierte Disco ist richtig toll. Ich freue mich schon auf nächstes Jahr."

Dagmar Brauchle

Ein Meilenstein auf dem Weg zum Wohnpark St. Georg: Das Richtfest Ende März.

Familiärer Charakter im Pflegeheim und Geborgenheit in der Kita

Ramona Nitschke und Sven Kühl bereiten seit dem 1. Juli den Wohnpark St. Georg in Meckenbeuren auf den Start vor. In der Kindertagesstätte geht's am 1. Oktober los, die Altenhilfe-Einrichtungen folgen danach.

dialog>> Sie organisieren den Wohnpark und die Kita – was gehört da alles dazu?

Ramona Nitschke: Es galt eine Konzeption zu entwickeln, die als Leitfaden der Kita dienen soll und mit Hilfe derer die Betriebserlaubnis beantragt werden konnte. Parallel dazu sind wir auf der Suche nach geeignetem Personal. Gleichzeitig ist Öffentlichkeitsarbeit ein großes Thema – Anfang Juli haben wir interessierte Eltern zu einer Informationsveranstaltung eingeladen.

Ramona Nitschke leitet die Kindertagesstätte im Wohnpark St. Georg – die 27-jährige Erzieherin war bisher stellvertretende Leitung einer anderen Kita in Meckenbeuren. Sven Kühl leitet den Wohnpark St. Georg – der 42-jährige Altenpfleger kann auf zwölf Jahre Erfahrung als Heim- und Pflegedienstleiter zurückblicken.

Die meiste Zeit nimmt es in Anspruch, den Baufortschritt im Wohnpark mit zu begleiten, den Innenausbau mit zu gestalten, Möbel auszusuchen und allgemeines Inventar festzulegen.

Sven Kühl: Dazu gab und gibt es behördlich noch viel zu klären. Wie für die Kita müssen auch für den Wohnpark insgesamt und für die Altenhilfe-Bestandteile Konzepte erstellt und noch vieles angeschafft werden. Auch organisatorisch sind noch einige Dinge abzuklären - und natürlich führe ich auch Vorstellungsgespräche und stelle Personal ein. Wichtig sind mir die Kontakte zur politischen Gemeinde Meckenbeuren und vor allem zu den Kirchengemeinden – wir wollen von Anfang an gemeinsame Ziele verfolgen. Ärzte und Apotheken müssen informiert werden. Und nicht zuletzt mussten und müssen wir beide natürlich auch in die St. Elisabeth-Stiftung eingearbeitet werden.

dialog>> Wenn Sie Angehörigen und potenziellen Kunden das Konzept des Wohnparks oder Eltern die Kita beschreiben, was ist Ihnen da am Wichtigsten?

Kühl: Das Pflegeheim hat vier Wohnbereiche. Weil jeder Wohnbereich nur um die elf Pflegeplätze hat, entsteht ein familiärer Charakter. Alle Bereiche sind modern, sehr wohnlich und hell eingerichtet. Vom Speisesaal mit offener Küche aus führt jeweils ein Balkon in den Innenhof, der als Begegnungsort für alle im Wohnpark dient. Wichtig ist uns auch die eigene Kapelle und das Begegnungscafé.

Nitschke: Wir alle machen uns in der Kita auf den Weg mit dem großen Ziel, die Montessori-Pädagogik leben zu wollen. Dazu gehört am Anfang Bindung, Beziehung und Geborgenheit – Werte, die alle gleichermaßen erfahren sollen. Jeder soll dabei die Möglichkeit haben, seine Individualität zu zeigen und seinen Teil beizutragen: Eltern, Kinder und Erzieher.

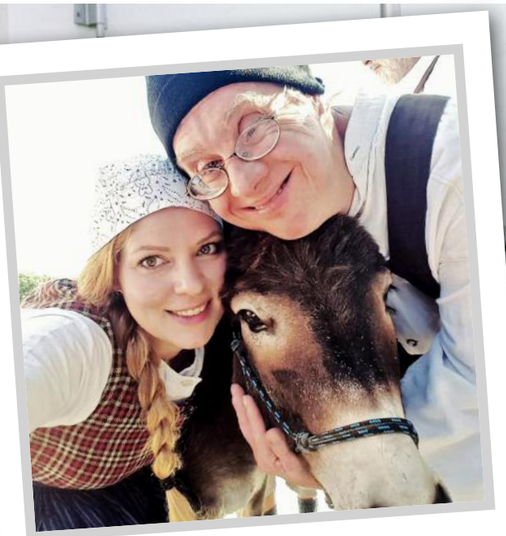
dialog>> Eine zentrale Idee von St. Georg ist es, ältere und ganz junge Menschen zusammenzubringen. Wie kann das gelingen?

Nitschke: Wir sind in engem Kontakt und haben schon einige Ideen für Kooperationen. Unsere Pläne sind abhängig von dem gegenseitigen Interesse der Senioren und der Kita-Kinder. Ob es nachher „Vorlese-Omas" und „-Opas" geben wird oder gegenseitige Besuche, um gemeinsam zu singen, basteln und spielen, wird sich nach der Eröffnung zeigen.

Kühl: Wir werden auf jeden Fall Veranstaltungen anbieten, bei denen alle zusammenkommen. Wenn wir eröffnen, stehen St. Martin, die Advents- und die Weihnachtszeit vor der Tür – das ist ideal.

Die Fragen stellte Christian Metz

Der Augenblick



Siegerbild:
Das Foto von der Müllergruppe Heggbach wurde zum besten Schützen-Selfie 2017 gewählt!

Jede Menge Grund zum Jubeln beim Biberacher Schützenfest

Die Vorfreude und Aufregung waren groß und das Ereignis mindestens so wichtig wie ihr 60. Geburtstag an sich. Da ist es den Bewohnern der Wohngemeinschaften Simon und Sebastian des Heggbacher Wohnverbundes nicht anders gegangen als all den anderen Jubilaren von 40 bis 100, mit denen sie am Schützen-Samstag durch die Biberacher Innenstadt gezogen sind. Viele tausend begeisterte Zuschauer haben (von links) Heinz Pusch, Karl-Alexander Kleinheinz und Severin Neher beklatscht und bejubelt. Daniel Guter, Auszubildender und Biberacher, begleitete die Jubilare.

Grund zur Freude gab's gleich noch einmal für die St. Elisabeth-Stiftung: Das Selfie (kleines Foto) von Mitarbeiterin Susanne Dürrenberger mit Alexander Hund und Esel Helmut wurde beim Wettbewerb der Schwäbischen Zeitung zum besten Schützen-Selfie gewählt. Der Lohn für die Müllergruppe Heggbach: ein Grillpaket für 16 Personen und zwei Partyfässer Bier.

Christian Metz

Erik Bosch fesselte sein Publikum mit einem lebendigen Vortrag.

„Respektvolle Begegnung verlangt eine von allen vertretene Grundeinstellung"

„Respektvolle Begegnung: selbstbestimmtes Leben" – das war der Titel eines Fachtags, zu dem der Heggbacher Wohnverbund am 10. Mai nach Heggbach eingeladen hat. Referent war Erik Bosch – der Heilpädagoge arbeitet als Autor, Trainer und Berater in der sozialen Arbeit in Europa und auf den Antillen.

„Gerade wir, die wir jeden Tag mit und für Menschen arbeiten, müssen uns immer wieder selbst hinterfragen: Begegne ich anderen Menschen tatsächlich immer respektvoll und mit der richtigen inneren Haltung?", mit dieser Frage eröffnete Peter Wittmann, Vorstand der St. Elisabeth-Stiftung, den Fachtag.

Die Mitarbeitenden des Heggbacher Wohnverbunds haben 2015 neue Handlungsgrundsätze für ihre Arbeit mit und für Menschen mit Behinderungen erarbeitet. Schon der Titel „Auf Augenhöhe Mensch" zeigt, wo sich die Mitarbeitenden sehen: Sie wollen Menschen mit Behinderungen auf Augenhöhe begegnen und mit dieser Grundhaltung dabei unterstützen, ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu führen. „Wir haben zusammen sehr gute Leitlinien erarbeitet, die in die Zukunft tragen", sagte Renate Weingärtner, die Leiterin des Heggbacher Wohnverbunds. „Jetzt gilt es immer wieder zu prüfen, inwieweit wir unserem Anspruch gerecht werden, den wir in ‚Auf Augenhöhe Mensch' an uns gestellt haben."

Der Fachtag bot die Gelegenheit dazu. Erik Bosch fand immer wieder Anknüpfungspunkte zu „Auf Augenhöhe Mensch" – zum Beispiel wenn er auf den Zusammenhang zwischen der inneren Haltung der Mitarbeitenden und der Qualität der Betreuungsarbeit hinwies. Bosch ist ein erfahrener und guter Redner, der sein Publikum auch über einen ganzen Tag hinweg zu fesseln weiß. Seine Mittel: Freie Rede, viele Beispiele aus der eigenen Praxis als Heilpädagoge, Trainer und Berater sowie die Fähigkeit, komplexe Fragestellungen aufs Wesentliche zu reduzieren. Zum Beispiel, wenn er eine Fachtagsbesucherin frägt, ob sie mit dem Menschen mit Behinderung tauschen würde, den sie gerade betreut. Dahinter steckt eine der Kernforderungen für den respektvollen Umgang: „Wir müssen Menschen mit Behinderungen so begegnen, wie wir selbst möchten, dass man uns begegnet."

Der Referent fand immer wieder Anknüpfungspunkte zu „Auf Augenhöhe Mensch".

Dass das alles andere als einfach ist, weiß natürlich auch Bosch. Er hat unzählige Fälle parat, die das belegen. Eine Frau mit geistiger Behinderung möchte ein Kind bekommen, aber sie ist emotional auf dem Stand eines dreijährigen Kindes – wie reagiere ich als Mitarbeitender? Was tun, wenn ein Mann mit einer Behinderung meine Unterstützung möchte, weil er die Dienste einer Sexualassistentin in Anspruch nehmen möchte?

Klar ist: Wann Mitarbeitende eingreifen, hängt auch von den eigenen Wertmaßstäben ab. Aber: „Respektvolle Begegnung verlangt eine klare, von allen vertretene Grundeinstellung." Für unabdingbar ist für Bosch dabei die ständige kritische Selbstreflexion des eigenen Verhaltens. Damit ist der Referent auch beim respektvollen Umgang im Team untereinander und dem Umgang zwischen Mitarbeitenden und Führungskräften: „Können wir einander Feedback geben, ohne zu verletzen?" Um das zu erreichen, schlägt Bosch die „Hüte von de Bono" vor. De Bonos sechs verschiedene Hutfarben stehen für die unterschiedlichen Charaktere im Team – und für die damit verbundenen unterschiedlichen Qualitäten, die die Teammitglieder einbringen können.

Christian Metz

Ein Grund zum Feiern: Das Haus Antonius in Laupheim ist 30 Jahre alt geworden.

„Es ist viel entstanden in den 30 Jahren"

Viel hat sich verändert, seit die ersten Bewohner im Jahr 1987 in das damals mitten in einem Neubaugebiet gelegene Haus Antonius eingezogen sind. Dieses gehört zum Wohnverbund der St. Elisabeth-Stiftung. Die selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist für Menschen mit Behinderungen selbstverständlicher geworden.

Heimkommen nach einem erfüllten Arbeitstag. Der Bus hält nur wenige Meter vom Haus Antonius im Wernher-von-Braun-Weg entfernt. Ein erstes „Hallo" gilt Bereichsleitung Sonja Gaißmaier und Abteilungsleitung Carmen Lang im Büro im Eingangsbereich. Gut gelaunt, mitteilsam, übersprudelnd, zurückhaltend, in sich gekehrt. Schon in diesen ersten Minuten wird deutlich, dass jeder der Bewohner eine eigene Persönlichkeit ist. 30 Erwachsene von Anfang 20 bis Mitte 70 mit unterschiedlich ausgeprägten geistigen Behinderungen und teilweise körperlichen Einschränkungen leben in den drei Wohngemeinschaften im Haus Antonius.

Wenig später geht es in der Wohngemeinschaft Birgitta rund. Es wird geredet und gelacht, die einen laufen geschäftig hin und her, andere sitzen entspannt mit einer Tasse Kaffee am Tisch. Großfamilienatmosphäre. Das Fotobuch vom gemeinsamen Urlaub in Füssen macht die Runde. „Griechischer Wein" erklingt, Marina Knäbel zeigt aufgeregt, was sie auf dem Keyboard kann. Astrid Baumann hat Küchendienst und sprüht vor Tatendrang. Mit Praktikantin Laura Thiem zerkleinert sie Gemüse für die Suppe, die heute auf dem Plan fürs Abendessen steht.

Laura möchte Soziale Arbeit studieren und hat schon mehrere Praktika hinter sich. „Hier gefällt es mir am besten", sagt sie. „Es ist anstrengend und gewöhnungsbedürftig, aber man bekommt so viel Liebe zurück. Und es ist ein tolles Team." Viele der Mitarbeitenden sind schon lange hier. Und für etliche der Bewohner ist das Haus Antonius seit 30 Jahren ihr Zuhause. Seit drei Jahren gibt es einen Seniorentreff im Haus, wo eigene Bewohner, die nicht mehr arbeiten, und Senioren mit Behinderungen aus dem Marianna-Bloching-Haus in Ehingen eine Tagesstruktur bekommen.

Damals, als das Wohnhaus für Menschen mit Behinderungen bei manch einem Bauherrn in der Nachbarschaft für Irritation gesorgt hat, war das Haus Antonius ein echtes Novum. Standard war die Unterbringung in Heimen. „Heggbach war eine der ersten Einrichtungen, die dezentralisiert hat. Das war sehr innovativ", sagt Sonja Gaißmaier. „Später sind noch offenere Wohnformen dazu gekommen. Wir schauen auch immer, ob es für den Einzelnen nicht eine noch bessere, noch passendere Möglichkeit gibt."

Geändert habe sich dadurch im Laufe der Jahre der Personenkreis. „Früher waren unsere Bewohner und Bewohnerinnen sehr viel selbstständiger, heute kommen Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf zu uns." Gleichwohl werden die Bewohner und Bewohnerinnen viel mehr einbezogen als früher, werden nach ihren Wünschen gefragt und können sich nicht nur als Gemeinschaft, sondern ganz individuell orientieren.

Sonja Gaißmaier und Carmen Lang freuen sich, dass im Laufe der Jahre „hier im Wohngebiet und in Laupheim so viel entstanden ist": u.a. eine Gruppe für Menschen mit geistiger Behinderung beim Turn- und Sportverein, ein von einer Kunsttherapeutin ehrenamtlich geleiteten Mal-Treff im Haus Antonius, gute Kontakte zur Kolpingfamilie und zum DRK Ortsverein und eine fruchtbare Kooperation mit der Volkshochschule. Längst sind die Bewohner in der Nachbarschaft integriert und in den Geschäften bekannt. Sie pflegen persönliche Kontakte und sind selbstverständlicher Teil der Gemeinde.

Dagmar Brauchle

Die Schule braucht dringend mehr Platz.

„Wir wollen für jedes Kind und jeden Jugendlichen die optimale Lösung bieten"

In den Sommerferien sind Abriss, Sanierung und Teilneubau der Schule St. Franziskus in Ingerkingen angelaufen. Schulleiter Bernhard Buck erklärt, warum seine Schule die neuen Räume dringend benötigt.

dialog>> Ende Juli sind nach vielen Jahren Planung die Bagger angerollt. Wie froh sind Sie?

Bernhard Buck: Die ganze Schule freut sich, dass es jetzt endlich losgeht. Die Umstände, mit denen die Kolleginnen und Kollegen in den letzten Jahren zurechtkommen mussten, waren eine Herausforderung. Ein dickes Lob an das ganze Team für die tolle Arbeit und den tollen Unterricht, den alle zusammen unseren Kindern und Jugendlichen trotzdem bieten konnten. Dass die Schülerzahlen stark gestiegen sind, ist ja ein klares Indiz dafür, dass unsere Arbeit anerkannt wird.

dialog>> Warum muss die Schule saniert werden?

Buck: Wie gesagt: Die Schülerzahlen sind stark gestiegen. Die Schule ist in den 70er Jahren für 60 bis 80 Kinder und Jugendliche gebaut worden. Aktuell haben wir 123 Schülerinnen und Schüler. Das allein macht schon klar, dass es buchstäblich eng wird in St. Franziskus. Fast ein Viertel der Schülerschaft ist auf einen Rollstuhl angewiesen oder wird sogar liegend unterrichtet – uns fehlen schon allein die „Parkmöglichkeiten" für all die Hilfsmittel, die benötigt werden. Auch für die Pflege unserer Schüler und Schülerinnen mit körperlicher oder umfassender Behinderung brauchen wir dringend mehr Platz. Dazu kommt, dass sich die Klientel stark verändert hat. Viele der Mädchen und Jungen, die zu uns kommen haben, kognitiv relativ fit, aber vielfach herausfordernde Verhaltensweisen. Sie brauchen Rückzugsmöglichkeiten und strukturierte Lernräume, die wir bisher aber nicht ausreichend haben.

dialog>> Seit 2015 heißt die Sonderschule St. Franziskus „Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit den Förderschwerpunkten geistige Entwicklung und körperliche und motorische Entwicklung" – wie stellen Sie sich dieses Zentrum in Zukunft vor?

Buck: Wir unterrichten ja viel mehr als nur Deutsch und Mathe. Unser Ziel ist es, jedes Kind beim Aufbau eines möglichst selbstständigen Lebens zu unterstützen. Die Franziskanerinnen von Reute waren vor mehr als 100 Jahren ihrer Zeit weit voraus, als sie den Grundstein für die Schule gelegt haben. Dass Kinder mit Behinderungen unterrichtet werden, war damals nicht üblich. Genauso innovativ wollen wir auch heute sein. Das heißt für uns: Für jedes Kind und jeden Jugendlichen die optimale Lösung bieten. Die neue Schule wird so gebaut sein, dass sie in der Zukunft flexibel ist und baulich offen für neue Ideen zur Inklusion und Sozialraumorientierung. Gleichzeitig bleibt sie das Kompetenzzentrum, das viele Eltern so schätzen. Sie entscheiden sich für uns, weil wir viele „Extras" ohne zusätzlichen Zeit- und Fahraufwand bieten können: von einer Vielzahl therapeutischer Angebote wie Physio-, Ergo-, Musik-, Schwimmtherapie, tiergestützten Therapien und Heilpädagogischem Reiten bis zu Klettern oder Waldpädagogik. Die Fragen stellten Claudia Flassak und Christian Metz

Beim großen Feuerwehrfest nutzten Feuerwehren aus Ingerkingen und Umgebung die alten Räume der Schule für eine Großübung.

Bernhard Bruck, Leiter der Schule St. Franziskus.

Die Schule St. Franziskus wächst – helfen Sie mit Ihrer Spende!

Um die 7,5 Millionen Euro kosten Teilabriss, Neubau und Sanierung der Schule St. Franziskus. Weniger als zehn Prozent davon kommen für die private katholische ganztagesschule aus der staatlichen Schulbauförderung. Deshalb ruft die Schule zu Spenden und Benefizaktionen auf.

»Anna fühlt sich im Wasser pudelwohl. Therapeutisches Schwimmen macht sie stärker, beweglicher und selbstbewusster. Sie baut darauf, dass das Therapiebecken erhalten bleibt. Bauen Sie mit!«
Markus Deibler, Weltrekordschwimmer

Benefizabend der 7 Schwaben Speaker
Die 7 Schwaben Speaker sind ein Zusammenschluss von engagierten Vortragsrednern aus Baden-Württemberg. Am 22. November um 19 Uhr widmen sie im Kulturhaus Schloss Großlaupheim ihr KnowHow dem guten Zweck – unterstützt vom Kabarettisten Bernd Gnann. Karten sind direkt im Kulturhaus erhältlich (www.kulturhaus-laupheim.de)

Mit wenigen Klicks zur Spendenaktion
Auf der Aktionsseite www.bauen-sie-mit.de können Privatpersonen oder Firmen ganz einfach eine eigene Online-Spendenaktion starten. Anlässe gibt's viele: Eine Spende an die Schule statt Geschenken zum runden Geburtstag, zum Jubiläum, zu Weihnachten. Oder ein kleiner Wettbewerb zwischen verschiedenen Abteilungen einer Firma

Ansprechpartnerin für Ihre Online-Spendenaktion ist Birgit Zauner (Tel. 07524 906-143 und spenden@st-elisabeth-stiftung.de).

Zimmermannsbleistifte als „Bausteine"
Das Schulteam bietet Zimmermannsbleistifte zum Verkauf an. Pro verkauften Bleistift fließen fünf Euro in den Spendentopf. Die dm-Filiale Schemmerhofen wird die Bleistifte ebenfalls ins Sortiment nehmen und die Spenden weiterleiten. Spenden-Bleistifte für Aktionen auf Kirchenfeste, Adventsmärkten gibt's beim Schulsekretariat (Tel. 07356 303-148)

Spenden-Bleistifte für die Schule St. Franziskus, 5,– Euro pro Stück.

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC (entfällt bei Inlandszahlungen)

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
SES Schule St. Franziskus

IBAN
DE18750903000000300500

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)
GENODEF1M05

LIGA-Bank Stuttgart

Danke für Ihre Spende!

Betrag: Euro, Cent

Spendennummer | Bereichskürzel | ggf.Verwendungszweck
Schulbau-dia

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN | Prüfziffer | Ihre bisherige Bankleitzahl | Ihre bisherige Kontonummer (inkl. mit Nullen auffüllen)

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für Kontoinhaber

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger
St. Elisabeth-Stiftung

Konto-Nr.
DE18750903000000300500

Geldinstitut
LIGA-Bank Stuttgart
BIC GENODEF1M05

Verwendungszweck

Euro

Das Finanzamt Ravensburg hat durch Bescheid vom 14.11.2016 zu Steuer Nr. 77052/11513 die Gemeinnützigkeit der St. Elisabeth-Stiftung anerkannt.

Zuwendungen an die St. Elisabeth-Stiftung werden nur zur Förderung gemeinnütziger Zwecke verwendet und sind daher nach § 10b des Einkommensteuergesetzes steuerbegünstigt.

Bis zu einem Betrag von 200,– Euro genügt dieser Beleg in Verbindung mit der Quittung oder des Kontoauszugs als Zuwendungsnachweis gegenüber dem Finanzamt. Auf Wunsch und unter Angabe der vollständigen Anschrift erhalten Sie eine gesonderte Zuwendungsbestätigung von uns.

St. Elisabeth-Stiftung
Steinacher Str. 70, 88339 Bad Waldsee

Name des Auftraggebers

Datum/Quittungsstempel

Vertriebsleiter Klaus Hanselka, Gruppenleiter Helmut Werner und Niederlassungsleiter Markus Dewein präsentieren die Telekospbaumstütze vor dem neuem Hochbeet.

Karl-Heinz Winter und Franz Scholz bauen in der WfbM Heggbach ein pfiffiges Hochbeet mit Aufsatz.

WfbM Heggbach präsentiert neue Produkte

Eine Teleskop-Baumstütze aus Aluminium, das wartungsfreies Hochbeet und ein thermostat-gesteuerter Aufsatz – die WfbM Heggbach erweitert ihre Eigenprodukt-Palette mit neuen Ideen für den Garten.

Viele Obstbäume werden wegen des späten Frostes im Frühjahr diesen Herbst zwar nur spärlich Früchte tragen, doch wer etwa einen spätblühenden Apfelbaum im Garten hat, kann sie bereits in diesem Jahr brauchen: die Teleskop-Baumstütze aus Aluminium, erdacht und gefertigt in der Heggbacher Werkstatt für behinderte Menschen.

Wer rückenschonend Gemüse und Salat anbauen will, für den sind die Hochbeets aus Heggbach das Richtige. Hochbeete mit Füllbrettern aus drei Zentimeter starkem unbehandelten Lärchenholz, umrahmt mit einem Aluminiumprofil, bauen die Heggbacher ja schon seit vier Jahren. „Von diesem Modell verkaufen wir im Jahr etwa 300 Stück", freut sich Gruppenleiter Helmut Werner. „Das ist der Renner". Dennoch hat man sich etwas Neues einfallen lassen: Witterungsbeständige und wartungsfreie Hochbeete sind nun zusätzlich im Angebot. Komplett aus WPC-Dielen und Alu in zwei Ausführungen: mit und ohne sichtbare Alu-Zierleiste.

Ihren ersten Auftritt hatten die Neuen Mitte August auf der Allgäuer Festwoche in Kempten. Zusätzlich gibt es den raffinierten Hochbeetaufsatz, der sich bei zu hoher Temperatur automatisch öffnet und bei Kälte schließt. Dabei darf eine Windsicherung natürlich nicht fehlen, die die transparenten lexan-thermoclear-Doppelstegplatten bei Bedarf arretiert.

Andrea Reck

Informationen unter:
www.st-elisabeth-stiftung.de

Werkstatt und Realschule kicken zusammen

Die Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) Ehingen hat mit Beschäftigten und Mitarbeitenden ein Fußball-Turnier der Realschule Ehingen verstärkt – ein besonderes Erlebnis für alle Beteiligten.

Mit vollem Einsatz waren Beschäftigte und Mitarbeitende der WfbM Ehingen, aufgeteilt auf zwei Mannschaften von Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern der Realschule, am Start.

Seit 2014 besteht eine enge und gute Kooperation zwischen Realschule und St. Elisabeth-Stiftung, die auf einer Bildungspartnerschaft gründet.

Renate Emmenlauer

von links nach rechts: Elisabeth Fiesel, Lydia Christ, Renate Stadler.

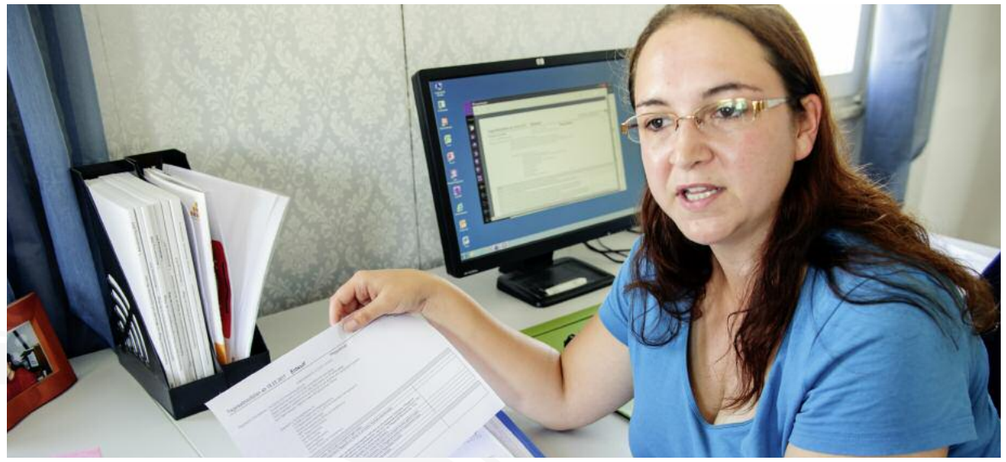
von links nach rechts: Jan Ferreira, Christina De la Corteer.

Anja Sauter

Viel Glück und viel Segen

„Viel Glück und viel Segen auf all Deinen Wegen" heißt es in einem Volkslied, mit dem wir Menschen zu ihrem Geburtstag gratulieren. Die WfbM Biberach hat „Viel Glück und viel Segen" zum Thema eines Gottesdienstes gemacht und dazu eine Umfrage gestartet. Lesen Sie, was Beschäftigte der Werkstatt geantwortet haben.

von links nach rechts: Erwin Baierl, Galina Bezgans, Zvonimir Morman.



Leichter und schneller hat SIS die Pflegedokumentation gemacht, sagt Nadine Ferreira de Sousa.

„Viel näher dran am Menschen“

Eine lückenlose Dokumentation ist in der ambulanten Pflege unerlässlich, bedeutete jedoch bisher einen enormen bürokratischen Aufwand. Mit dem Zweiten Pflegestärkungsgesetz (PSG II) ging auch eine Entbürokratisierung der Pflege einher. Die Einführung der Strukturierten Informationssammlung (SIS) hat die Dokumentation einfacher, flexibler und weniger zeitaufwändig gemacht. Nadine Ferreira de Sousa, Mitarbeiterin der Sozialstation St. Josef Altshausen gGmbH am Standort Horgenzell, ist froh über die Neuerung.

dialog>> Sparen Sie in der Praxis tatsächlich Zeit mit SIS?

Nadine Ferreira de Sousa: Ja, auf jeden Fall. Die Dokumentation ist jetzt wirklich erheblich einfacher. Früher saßen wir bei der Erstbeschreibung eines Patienten zweieinhalb Stunden am Rechner. Jetzt nimmt diese Tätigkeit nur noch 45 Minuten in Anspruch.

dialog>> Woran liegt das? Was ist bei SIS anders?

Ferreira de Sousa: Vorher waren jeweils 16 Themenfelder zu bearbeiten: Kommunikation, Mobilität, vitale Funktionen, Körperpflege, Essen, Trinken, Ausscheidungen, Kleidung, Beweglichkeit etc. Das Ganze war sehr komplex und langwierig, die Fragen haben sich oft wiederholt, die Vorgaben waren teils unrealistisch. Jetzt sind es nur noch sechs Themenfelder und auf zwei Seiten ist alles übersichtlich dokumentiert. Außerdem war vorher alle drei Monate eine komplette Evaluation erforderlich. Mit SIS wird nur noch dann und sofort etwas ergänzt, wenn sich tatsächlich etwas an der Situation des Patienten geändert hat.

dialog>> Und trotz der gekürzten Darstellung ist alles enthalten, was für Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen bei Ihrer Arbeit wichtig ist?

Ferreira de Sousa: Ja, es steht alles Wichtige drin und die Einträge sind klarer. Im Gegensatz zum vorherigen System, wo wir nach Vorschrift geschrieben haben, formulieren wir jetzt frei. Das ist leichter, geht schneller und macht die Pflegeberichte und Maßnahmenplanung für die Mitarbeitenden verständlicher. Außerdem ist SIS viel individueller auf den jeweiligen Patienten zugeschnitten und viel näher dran am Menschen.

dialog>> Gibt es dafür ein Beispiel?

Ferreira de Sousa: Im alten Programm war beispielsweise trotz des größeren Umfangs und des viel höheren Aufwands nicht ersichtlich, dass jemand Demenz hat. Dass dieser Mensch sich also zwar selbst waschen und anziehen kann, es aber wegen seiner Demenz nicht von sich aus macht. Das ist eine Erleichterung für alle. Für denjenigen, der die Dokumentation erstellt und für diejenigen, die bei der täglichen Arbeit auf die enthaltenen Informationen angewiesen sind. Und nicht zuletzt auch für die Patienten.

dialog>> Wie meinen Sie das?

Ferreira de Sousa: Mir ist jetzt mit SIS erst bewusst geworden, was vorher nicht so gut war. Beispiel Erstbeschreibung: die musste zwei bis drei Wochen nach Kennenlernen des Patienten komplett erstellt werden. Jetzt können wir Details aus der Biografie eines Menschen auch später jederzeit kurz und unkompliziert nachtragen. Denn oft dauert es eine Zeit, bis ein Mensch Vertrauen zu uns gefasst hat, sich öffnet und uns von sich aus Dinge mitteilt, die ihn beschäftigen und sein Verhalten beeinflussen. Das neue System ist deshalb meines Erachtens auch viel respektvoller und persönlicher den zu Pflegenden gegenüber.

Die Fragen stellte Dagmar Brauchle

Glückwünsche für Jessica Schröder (Mitte) und ihre Ausbilderin Kathrin Ellinger-Philipp gab es von Vorstand Peter Wittmann, Altenhilfe-Leiterin Annette Köpfler (links) und Nadja Liebhardt, stellvertretende Pflegedienstleiterin im Wohnpark am Jordanbad.

Top-Azubi im Ländle kommt aus dem Wohnpark am Jordanbad

Jessica Schröder ist die beste Hauswirtschafts-Auszubildende in Baden-Württemberg. Beim Bundeswettbewerb in Güstrow belegte die Bad Waldseeerin, die ihre Ausbildung im Wohnpark am Jordanbad absolviert hat, Rang fünf.

Angesprochen auf die junge Hauswirtschafterin erinnert sich eine Bewohnerin des Wohnparks spontan an die Faschingsfeier: „Sie hat ganz wunderbare Amerikaner mit Clownsgesichtern gebacken.“ Das ist typisch für Jessica Schröder, die nach der Mittleren Reife im hauswirtschaftlichen Bereich im September 2015 in Biberach ihre Ausbildung begann: Sie mag ihren Beruf und denkt sich gerne etwas Besonderes aus.

Beim Wettbewerb der Matthias-Erzberger-Schule wurde sie Dritte und beim Landesentscheid am 4. und 5. April in Herrenberg besiegte sie die Konkurrenz aus ganz Baden-Württemberg. Dadurch qualifizierte sie sich für den Bundeswettbewerb, den sie mit einem hervorragenden fünften Platz abschloss.

Christian Metz

Beim Wandern haben sich Mitarbeiter und Ehrenamtliche unterschiedlicher Hospize ausgetauscht.

Erste Etappe der Hospizwanderung kommt gut an

Herrlicher Sonnenschein hat die rund 15-köpfige Wandergruppe auf der ersten Etappe der Hospizwanderung von Ravensburg nach Wangen begleitet. Die Idee, trägerübergreifend Hospiz-Mitarbeitende und Ehrenamtliche miteinander ins Gespräch zu bringen, kam gut an.

„Eine absolut geniale Idee“, sagt Uwe Störmer, Geschäftsführer vom Hospiz am Engelberg in Wangen, begeistert. „Beim Wandern kann man sich prima kennenlernen und austauschen.“

Für ihn war es Ehrensache, nach Ravensburg zu fahren und die rund 25 Kilometer lange Strecke von Anfang an mitzulaufen. Die von Thomas Radau, Leiter des Hospiz Schussental, initiierte Wandergruppe vergrößerte sich unterwegs zusehends - in Pfärrich genossen rund 15 Frauen und Männer die kurze Rast an einem schattigen Plätzchen vor der Kirche.

Hier hat sich auch Franziska Derwing der Gruppe angeschlossen. Sie hatte noch Dienst im Hospiz Schussental, hat danach die Seelsorgerin Schwester Gudrun und zwei Kolleginnen im Auto mitgenommen und jetzt laufen sie zusammen noch den Rest der Strecke mit. „Ich finde das total nett, dass wir uns nicht als Konkurrenten erleben, sondern ein Miteinander erfahren.“

Dagmar Brauchle

Gesundheit und Entwicklung

Das Parkhotel Jordanbad wird derzeit umgebaut.

Die St. Elisabeth-Stiftung baut das Parkhotel um

Auf dem Jordanbadgelände laufen derzeit umfangreiche Baumaßnahmen. Die St. Elisabeth-Stiftung investiert mehrere Millionen Euro in den Umbau und die Sanierung des Parkhotels und des als Sinn-Welt (heute „Jordanquelle") bekannten Gebäudes.

Ziel der Investition ist, in allen Zimmer des Parkhotels zeitgemäßen Standard bieten zu können. Außerdem haben die Akademie für Gesundheit und Entwicklung der St. Elisabeth-Stiftung und das Parkhotel dringenden Bedarf an mehr Tagungsräumen. Insbesondere fehlt ein Raum für große Feste und Konferenzen.

Die Baustelle wurde bereits seit dem Mai vorbereitet, nach dem Jordanbad-Sommerfest am 18. Juni begannen die ersten Arbeiten – in der Sommerpause ging es in die Vollen: Das Parkhotel war für mehrere Wochen dafür komplett geschlossen. Seit dem 4. September läuft der Hotelbetrieb in Haus Hildegard und Haus Valentin wieder und auch das Restaurant ist wieder geöffnet.

Die Sanierungsmaßnahmen sind dringend notwendig: Im Haupthaus werden 50 Zimmer, die auf dem Stand von 1985 waren, auf internationalen Vier-Sterne-Standard gebracht. Dazu kommen der Ausbau von Seminarräumen und Büroflächen sowie die energetische Sanierung des gesamten Gebäudes. In diesem Zuge werden die Brandschutzmaßnahmen auf den neuesten Stand gebracht, um Gäste, Angestellte und Rettungskräfte bestmöglich abzusichern. Die Arbeiten am Hauptgebäude, dem sogenannten „Unteren Kurhaus", werden Mitte Dezember abgeschlossen sein.

Ab Beginn des Jahres 2018 wird die St. Elisabeth-Stiftung zudem das als Sinn-Welt bekannte Gebäude zur „Jordanquelle" umbauen. Die Stationen der Sinn-Welt werden dann im Untergeschoss konzentriert. Im Erdgeschoss entstehen ein großer Raum für Veranstaltungen mit bis zu 180 Personen und ein Serviceraum für das Catering – die bisherige Kapazität lag bei unter 100 Personen. Auch der „7. Tag" der bisherigen Sinn-Welt unterm Dach wird dann zum voll ausgestatteten Seminarraum.

Die Arbeiten am Nebengebäude - über dem Restaurant Feuerstein und im Bereich des ehemaligen Sinn-Welt-Ladens – sind bereits abgeschlossen. Hier ist die Akademie für Gesundheit und Entwicklung mit Büros eingezogen und es sind weitere Tagungsräume entstanden.

Christian Metz

Dehnungszirkel bringt mehr Beweglichkeit

Wirkt Rückenschmerzen und Schmerzen im Hals- und Nacken-Bereich entgegen: Der neue Dehnungszirkel im Fitnesszentrum Jordanbad.

Das Fitnesszentrum Jordanbad bietet einen neuen Dehnungszirkel an. Mit den neuen Trainingsgeräten reagiert das Fitnesszentrum auf die Auswirkungen des heutigen Lebensstils. Sehr langes Sitzen sowie eine nach vorne gebeugte Haltung wie es beim Arbeiten, Autofahren oder Fernsehen vorkommt, macht den Menschen unbeweglich. Die Brust- und Bauchmuskulatur passt sich diesen Gegebenheiten an und verkürzt sich. Häufige Folgen sind Rückenschmerzen und Schmerzen im Hals- und Nacken-Bereich.

Der neue Dehnungszirkel trainiert speziell diese Muskelpartien und sorgt für mehr Beweglichkeit. Fehlhaltungen können mit einfachen Übungen vermieden werden und Muskeln gezielt in die Länge trainiert und gestärkt werden.

Seit Ende Juli ist das Fitnesszentrum Jordanbad außerdem klimatisiert und bietet damit allen Fitnessfans auch im Sommer ideale Bedingungen.

Alexander Kölle

Wirtschaftsbetriebe und Gastronomie

Nehmen Abschied vom Gästehaus St. Theresia (von links): die Steyler Schwestern Anna Christa, Gertrud, Almata und Charlotte.

Vier Steyler Schwestern nehmen Abschied von Moos

Die alte Garde geht: Am 1. Oktober verlassen die Schwestern Almata, Anna Christa, Charlotte und Gertrud das Gästehaus St. Theresia in Eriskirch-Moos. Viele Gäste und Nachbarn schätzen die vier Steyler Schwestern als Ansprechpersonen. Für die Schwestern selber ist das St. Theresienheim, wie es früher hieß, mit vielen Erinnerungen verbunden. Sie haben das Tagungs- und Ferienhaus seit Jahrzehnten begleitet.

Angefangen hat alles 1929, ebenfalls mit einem Vierer-Team: Die Schwestern Engelberta, Erhardine, Oliveria und Paulista kamen auf den alten Bauernhof in Eriskirch-Moos. „Das war damals noch ein sehr, sehr einfaches Bauernhaus", berichtet Schwester Anna-Christa. „Hühnchen wurden unter der Glocke im Wohnzimmer ausgebrütet. Und die Gäste haben geholfen, Äpfel zu pflücken und Kartoffeln zu ernten."

Junge Frauen von der katholischen kaufmännischen Frauengemeinschaft in Stuttgart waren die ersten Feriengäste. Schwester Anna-Christa berichtet, als sei sie damals dabei gewesen. „Die älteren Mitschwestern haben viel erzählt", sagt die Oberin der Steyler Schwestern in Eriskirch-Moos. „Und wir haben eine Chronik: Jeder bedeutende Tag wird aufgeschrieben."

Immer mehr junge Frauen kamen zu den Steyler Schwestern an den Bodensee. Ab 1940 jedoch war der Ferien- und Exerzitienbetrieb verboten. „Zum Glück war unser Haus so armselig, dass es nicht für Militärzwecke beschlagnahmt wurde", berichtet Schwester Gertrud. Während der Kriegszeit lebten ausgebombte Frauen und Kinder im „Mooser Nest", wie die Schwestern gern sagen.

Nach dem Krieg wuchs das St. Theresienheim weiter. Stolz sind die Schwestern darauf, dass 1962 bei ihnen der erste Cursillo-Kurs auf deutschem Boden stattfand. Die Cursillo-Bewegung bietet weltweit Glaubenskurse an. Ein wichtiger Wendepunkt war die 50-Jahr-Feier, sagt Schwester Charlotte: „Die Festredner haben uns ermutigt, Neues zu wagen." Das renovierungsbedürftige alte Haus wurde abgebrochen. 1982 war der Neubau fertig.

Gäste schätzen „Oase"

„Im Sommer haben wir manchmal wochenlang über 40 Kinder mit ihren Eltern hier gehabt", erinnert sich Schwester Gertrud. Inzwischen trifft sich die Enkelgeneration in Eriskirch-Moos. Nicht nur für die Gäste, auch für die Nachbarn ist das Ferienhaus mit seiner Kapelle eine „Oase", berichtet Schwester Anna-Christa. Sie alle schätzen das Gespräch mit den Steyler Schwestern. Die meisten Begegnungen hat wohl Schwester Almata, wenn sie im Garten arbeitet.

Im Jahr 2013 hat die St. Elisabeth-Stiftung das Tagungs- und Ferienhaus übernommen. Die Steyler Schwestern hätten die Umbauten für die neuen Brandschutz-Vorschriften nicht mehr finanzieren können. Damals lebten noch 18 Schwestern im Haus. Einige sind geblieben, um den Übergang mitzugestalten, berichtet Schwester Anna Christa. „Und damit die alten Gäste noch bekannte Ansprechpartner vorfinden."

Für die letzten vier Schwestern, die lange fest mitgearbeitet haben, wird es nun Zeit, kürzer zu treten. „Noch sind wir einigermaßen gut beieinander und können uns gut in etwas Neues einüben", sagt die 82-jährige Schwester Almata. Sie will im Oktober nach Laupheim ins Kloster gehen. Die 76-jährige Schwester Gertrud wechselt zusammen mit der 79-jährigen Schwester Anna Christa nach Oberdischingen ins Altersheim, um dort mitzuhelfen. Und die 73-jährige Schwester Charlotte zieht es ins Mutterhaus nach Steyl.

Elke Oberländer

Elisabeth Lauterbach hat den Bereich Hauswirtschaft in der St. Elisabeth-Stiftung geprägt.

Hauswirtschaft schafft Lebensqualität

Nach einem erfüllten Berufsleben beginnt für Elisabeth Lauterbach nun der Ruhestand. Fast 20 Jahre lang hat sie den Bereich Hauswirtschaft im Heggbacher Wohnverbund geleitet, seit 2013 auch die in der St. Elisabeth-Stiftung neu geschaffene Stabstelle Hauswirtschaft. Ihren verantwortungsvollen und vielseitigen Beruf würde sie jederzeit wieder ergreifen. Nachfolgerin als Leiterin der Stabsstelle Hauswirtschaft ist Anita Mahler.

Die Sauberkeit der Umgebung, eine einladende Atmosphäre und gutes Essen sind die Grundvoraussetzungen, damit Menschen sich wohlfühlen. „Hauswirtschaft schafft Lebensqualität für die Menschen, für die wir da sind", sagt die staatlich geprüfte Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin. „Darum ging es mir immer."

Nach jeweils zwölf Jahren in einer großen Klinik in Esslingen und in den städtischen Kurkliniken in Bad Schussenried übernahm sie 1998 die Fachbereichsleitung Hauswirtschaft in den damaligen Heggbacher Einrichtungen. Den Unterschied zu ihrer letzten Wirkungsstätte empfand sie sehr deutlich. „Plötzlich war der Mensch wichtig und ich habe gemerkt, dass mir das viel mehr liegt. Ebenso wie die Spiritualität, die hier gelebt wird."

In der ein Jahr später gegründeten St. Elisabeth-Stiftung war Elisabeth Lauterbach Fachvorgesetzte für die „Hausfrauen" in den Wohnbereichen in Heggbach sowie in den im Laufe der Jahre immer zahlreicher werdenden dezentralen Standorten des Heggbacher Wohnverbundes.
Sie scheute sich nie, neue Wege zu gehen. So erinnert sie sich etwa an die allgemeinen Zweifel, als sie zum ersten Mal einen externen Dienstleister ins Boot geholt hat. „Es hat funktioniert", sagt sie rückblickend. „Später wurde das in fast allen Werkstätten so gemacht und schließlich entstand daraus die SES Gebäudeservice und Dienstleistung gGmbH."

Zusammen mit Michael Mayer, dem Leiter der Zentralküche in Heggbach, hat Elisabeth Lauterbach nicht nur die Speisepläne erstellt. Die gemeinsam organisierten Feste und Veranstaltungen – von den alljährlichen vorweihnachtlichen Feiern über das Heggbacher Sommerfest bis zu den stiftungsweiten Einweihungsfeiern – werden ihr immer im Gedächtnis bleiben.

In Heggbach habe sie sich in all den Jahren stets wohl und wertgeschätzt gefühlt. „Wenn auch sicher nicht jede Entscheidung populär war", schmunzelt sie. Etwa, als es einmal darum ging, junge Männer mit Behinderungen, die sich dagegen wehrten, dass ihre Zimmer gereinigt werden, vom Gegenteil zu überzeugen. „Mit dem hauswirtschaftlichen Blick sehe ich das etwas anders als vielleicht pädagogische Mitarbeiter. Natürlich sollen die Bewohner so selbstbestimmt wie möglich leben. Aber letztlich liegt die Verantwortung für ihre Gesundheit bei uns und dazu gehört nun mal ein gewisses Maß an Sauberkeit und Hygiene."

Das Wohl der Bewohner lag ihr immer am Herzen. Sei es, wenn es um die auswärts gegebene Wäsche der persönlichen Kleidungsstücke ging und sie ein bewohnerorientiertes Wäschesystem eingeführt hat. Oder sei es beim Essen, wo sie auf gute, der Jahreszeit entsprechende Produkte aus der Region Wert legte und darauf, dass an Feiertagen immer etwas Besonderes auf den Tisch kam.

Azubis waren ihr wichtig

Eine Herzensangelegenheit waren für Elisabeth Lauterbach auch die Auszubildenden und Praktikanten. Sie war im Prüfungsausschuss bei den Hauswirtschafterinnen und bei den Hauswirtschaftsmeisterinnen. Im Ruhestand möchte sie sich noch intensiver als bisher um ihre betagte Mutter kümmern und der Hildegard-Heilkunde widmen. Und dann vielleicht einen Weg finden, ihr fundiertes Wissen über Hauswirtschaft, Hygiene und Qualitätsmanagement weiterzugeben.

Dagmar Brauchle

„Sie haben einen Beruf mit Sinn"

Die Prüfungen liegen erfolgreich hinter ihnen: 38 junge Frauen und Männer haben in Heggbach den Abschluss ihrer Ausbildung gefeiert. Stiftungsvorstand Peter Wittmann (hinten 2.v.r.) gratulierte allen persönlich und überreichte ihnen Blumen sowie einen Gutschein für einen Besuch im Jordanbad: „Sie haben einen Beruf mit Sinn", sagte er und ermutigte die jungen Menschen ausdrücklich, an ihren Arbeitsplätzen eigene Ideen einzubringen und Verantwortung zu übernehmen. „Wir brauchen Menschen, die sich solidarisch für ihre Mitmenschen einsetzen und Zeichen setzen."

Sabine Ziegler

Afrikanischer Azubi versteht auch Schwäbisch

Yahya Setu kommt aus Kenia und hat in Blitzenreute seinen Traumberuf gefunden. Im Wohnpark St. Martinus hat der 42-jährige die Ausbildung zum staatlich geprüften Altenpflegehelfer abgeschlossen. Von der Bewohnerschaft und dem Wohnparkteam wird er sehr geschätzt.

„Wir brauchen Fachkräfte wie ihn", sagt Wohnpark-Leiterin Claudia Ziegler. „Die Bewohner haben ihn vom ersten Tag an ins Herz geschlossen." Sein freundliches Strahlen, seine liebenswerte Art und sein Einfühlungsvermögen hätten alle sofort überzeugt. „Und wenn doch mal ein Bewohner mit Demenz etwas über meine dunkle Hautfarbe sagt, dann verstehe ich das als Zeichen seiner Krankheit", sagt Setu.

Klara Hofmann, Hedwig Marks, Maria Hänsler, und Helga Buchmaier haben Yahya Setu von Beginn an ins Herz geschlossen. Auch Claudia Ziegler (hinten), Leiterin des Wohnparks St. Martinus, ist voll des Lobes über den Altenpflegehelfer.

Immer wieder wird der Afrikaner gefragt, wie es war, mit dem Schlauchboot das Meer zu überqueren. Aber Setu ist kein Flüchtling. Sechs Mal war er als Besucher in Deutschland – bis er blieb.

Zwei Jahre hat seine Ausbildung zum Altenpflegehelfer gedauert. Die Sprache war am Anfang das Hauptproblem. „In der Schule habe ich Hochdeutsch gelernt", berichtet Setu. „Aber hier im Wohnpark sprechen sie Schwäbisch." Wenn er im Deutsch-Kurs gelernt hatte: „Bitte nehmen Sie Platz", hieß es von den Bewohnern im Wohnpark: „Hock da hanne na." Inzwischen versteht der Afrikaner auch das.

„In der Berufsfachschule war Herr Setu ein absoluter Vorzeigeschüler", berichtet Wohnpark-Leiterin Ziegler. Und im Wohnpark habe er einen festen Platz im Team und beginnt ab September 2018 die Ausbildung zur Altenpflege-Fachkraft.

Elke Oberländer

Termine

September

23.09. Kultur in Heggbach (Festsaal): Lauschgold – Tonkunst & Wortlaut, 20 Uhr
24.09. Wohnpark St. Josef Altshausen: Herbstfest, 10.30 bis 17 Uhr

Oktober

03.10. – 06.10. Gästehaus St. Theresia
06.10. Eriskirch: Lebenslieder – Musikalische Gesundheitstage für Senioren, mehr unter www.akademie-ses.de
05.10. Sankt Aureliuskirche Hirsau: Benefizkonzert für das Hospiz Nagold mit dem Ensemble Cosmedin, 19.30 Uhr
05.10. Kurhotel am Reischberg Bad Wurzach: „Diabetes erkennen und Folgekrankheiten verhindern" – Vortrag der Sozialstation Gute Beth gGmbH mit Horst Michaelis, 15 Uhr
12.10. – 13.10. Jordanbad Biberach: Neuroplastizität und berufliche Ziele, mehr unter www.akademie-ses.de
18.10. – 20.10. und 08.11. – 10.11. Jordanbad Biberach: Gelassen am Arbeitsplatz – Stressbewältigung durch Achtsamkeit, mehr unter www.akademie-ses.de
20.10. Kultur in Heggbach (Festsaal): Ana Bienek – Irische Songs, 20 Uhr
23.10. – 27.10. Gästehaus St. Theresia
27.10. Eriskirch: Klar stehe ich noch mitten im Leben - Seniorengesundheitswoche, mehr unter www.akademie-ses.de
26.10. – 27.10. Gästehaus St. Theresia
27.10. Eriskirch: Gesundheitstage für Pflegekräfte, mehr unter www.akademie-ses.de

November

04.11. Jordanbad Biberach: Mein Weg durch Migräne – Mögliche Heilungswege entdecken, mehr unter www.akademie-ses.de
07.11. – 10.11. Jordanbad Biberach: Aus der eigenen Quelle schöpfen – Ein Auszeit-Seminar für Fürhungskräfte, Infos unter www.akademie-ses.de
10.11. Wohnpark St. Josef Altshausen: Traditioneller Martinimarkt ab 14.00 Uhr, Martinsspiel mit Laternenumzug ab 17.30 Uhr
13.11. Wohnpark am Schloss Bad Waldsee: „Patientenverfügung – Vorsorgevollmacht" – Vortrag der Sozialstation Gute Beth gGmbH mit Hans Zimmerer, 15 Uhr
13.11. Hochschule Ravensburg-Weingarten: Stand der St. Elisabeth-Stiftung beim Karrieretag, 13 bis 16 Uhr
17.11. – 19.11. Gästehaus St. Theresia
19.11. Eriskirch: Stolpersteine sind das Fitnessprogramm des Lebens, mehr unter www.akademie-ses.de
18.11. Stadtkirche Nagold: Benefizkonzert für das Hospiz Nagold mit dem Gospelchor Off Beat des CVJM Tübingen e.V. & Band, 19 Uhr
21.11. Evangelisches Gemeindezentrum Laichingen: „Umgang mit psychischer Erkrankung bei Jugendlichen – Wie sag ich's bloß oder überhaupt?!" Vortrag des Arbeitskreises Gemeindepsychiatrie Alb-Donau-Kreis mit Nadine Mulfinger, 18 Uhr
22.11. Kulturhaus Schloss Großlaupheim: 7SchwabenSpeaker und Bernd Gnann – Auftritt für den Neubau der Schule St. Franziskus, 19 Uhr
23.11. Franziskanerkloster Ehingen: „Umgang mit psychischer Erkrankung bei Jugendlichen – Wie sag ich's bloß oder überhaupt?!" Vortrag des Arbeitskreises Gemeindepsychiatrie Alb-Donau-Kreis mit Nadine Mulfinger, 19 Uhr
23.11. – 25.11. Jordanbad Biberach: Das Unternehmen als Orchester, mehr unter www.akademie-ses.de
23.11. – 24.11. Jordanbad Biberach: Führungskräfte im Wandel der Zeit, mehr unter www.akademie-ses.de
25.11. Marktplatz Heggbach: Adventsmarkt, 14 Uhr bis 17 Uhr
30.11. – 01.12. Gästehaus St. Theresia
01.12. Eriskirch: Sinn finden durch (bewusste) Werteverwirklichung, mehr unter www.akademie-ses.de

Dezember

02.12. Remigiuskirche Nagold: Adventskonzert für das Hospiz Nagold mit dem MGV Cäcilia Vollmaringen, 19.30 Uhr
07.12. – 10.12. Jordanbad Biberach: Selbstmanagement – Sweet Spot Training, mehr unter www.akademie-ses.de
09.12. – 10.12. Gästehaus St. Theresia
10.12. Eriskirch: Klangvoll durch den Advent - Ein gemeinsames musikalischen Wochenende für Senioren, mehr unter www.akademie-ses.de